

**Bemerkungen zum europäischen Patent EP 0 688 383 B1
„Gerät zum Transport von Feuchte oder Salzen“
und zur Druckschrift „Angriffsziel Altbauten – Die Aquapol-Technologie“
des Erfinders Wilhelm Mohorn**

Von Prof. Dr. E. Wielandt, Kirchheim u.T.

(bis 2005 Direktor des Instituts für Geophysik der Universität Stuttgart)

Der große Erfinder Wilhelm Mohorn hat nicht nur ein Entfeuchtungsgerät „mit mindestens einem zu einer Spule gewundenen Leiter“ erfunden, sondern dazu auch noch die Energie, mit der es betrieben wird, nämlich die physikalisch nicht nachweisbare (also wohl feinstoffliche) „gravomagnetische Bodenenergie“. Von dieser hat, wen wundert das, bis heute kein Naturwissenschaftler etwas bemerkt. Allerdings handelt es sich, wie wir der „Aquapol-Biomappe“ entnehmen, um dieselbe Energie, die Röntgänger in der Form von „Erdstrahlen“ zu spüren glauben. Herr Mohorn hat dafür eigentlich nur einen neuen Namen erfunden. Die unerschöpfliche „Raumenergie“, die das Gerät auch noch einsammelt, ist in okkultistisch-pseudowissenschaftlichen Kreisen schon länger bekannt. Man kann damit Autos betreiben, wenn man einen neuartigen Vergaser einbaut, der mittels dieser Raumenergie Wasser in Knallgas verwandelt. Dann braucht man nur noch Wasser in den Tank zu füllen (nachzulesen bei www.wasserauto.de). Dass dies möglich und schon längst erprobt ist, hat mir auch einer der Berater von Herrn Mohorn, Professor Meyl, persönlich bestätigt.

Die „gravomagnetische Welle“ besteht „soweit nachweisbar aus einer magnetischen Wellenkomponente und einer um die magnetische Welle zirkular polarisiert rotierenden gravitatorischen Komponente“. Eine kühne Vorstellung – wie kann eine Welle um eine andere rotieren? Die beiden Wellenarten haben offenbar jeweils irgendeine „Frequenz“, aber nicht dieselbe, denn „auf eine ganze Wellenschwingung der magnetischen Komponente entfallen meist mehrere Wellenschwingungen der gravitatorischen Komponente“. Woher weiß unser Erfinder das alles? Noch niemand hat Gravitationswellen beobachtet. Magnetische Wellen ohne elektrische Komponente selbstverständlich auch nicht, denn nach den seit 150 Jahren bekannten und bewährten Maxwell'schen Gleichungen ist jede „magnetische“ Welle zwangsläufig mit einer elektrischen gekoppelt, also Teil einer elektromagnetischen Welle.

Nicht überraschend, hat die gravomagnetische Welle dann auch weitgehend dieselben Eigenschaften wie eine elektromagnetische Welle. Man kann sie mit Antennen und Drahtspulen auffangen, wobei sie sich in elektromagnetische Energie verwandelt, also auch in elektrische, die laut Patentschrift elektronisch verstärkt werden kann. Man kann sie wieder ausstrahlen, indem man die elektromagnetische Energie in eine geeignete Anordnung von Spulen schickt. Der Unterschied besteht offenbar nur darin, dass man elektromagnetische Wellen messtechnisch nachweisen kann, aber gravomagnetische Wellen nicht. Das heißt auch: man könnte leicht beweisen, dass das Gerät keine elektromagnetischen Wellen abstrahlt, aber bei gravomagnetischen Wellen

kann man das nicht. Gut für den Erfinder, falls irgendein Querulant behaupten sollte, das Gerät sei nur eine billige Attrappe. Aber doch sehr seltsam, wenn man bedenkt, dass sonst alle wesentlichen Eigenschaften der beiden Wellenarten gleich sind und man die gravomagnetischen Wellen mit einer einfachen Spule in messbare und verstärkbare elektromagnetische Energie umwandeln kann. Warum kann man sie dann nicht messen? Und was bedeuten die so anschaulich beschriebenen, „soweit nachweisbar“ vorhandenen Eigenschaften der gravomagnetischen Welle, wenn diese selbst nicht nachweisbar ist?

Irgendwie hapert es hier mit der Logik. Kann man nun irgendetwas messen oder nicht? Kann das vielleicht nur Herr Mohorn persönlich mit der Wünschelrute? Gibt es vielleicht zu allen physikalisch messbaren Größen ein feinstoffliches Gegenstück, das die gleichen technischen Eigenschaften hat, aber mit den Methoden der Physik nicht messbar ist? Damit ließen sich die Energieprobleme der Menschheit sehr elegant lösen. Wir würden einfach nicht-messbare elektrische Energie und feinstoffliches Benzin verbrauchen, Stromzähler oder Tanksäule würden ewig bei der Anzeige Null stehen bleiben, und die Energiekonzerne würden dumm in die Röhre schauen. Sicher gäbe es dann auch nur feinstoffliche Abgase und das Klimaproblem wäre ebenfalls gelöst. Herr Mohorn hat mit der Gründung der ÖVR – der Österreichischen Vereinigung für Raumenergie – schon einen ersten Schritt in Richtung in diese paradisiischen Zukunft getan.

Als zweiten Schritt schlage ich vor, dass der Erfinder von der unerschöpflichen elektromagnetischen Energie, die in seinem Aquapol-Gerät wirksam ist, ein wenig abzweigt und damit eine Leuchtdiode oder eine kleine Glühbirne betreibt. Die würde uns dann ganz eindeutig beweisen, dass das Gerät gravomagnetische Energie oder Raumenergie in elektrische Energie umwandelt, und alle Zweifel wären behoben. Dann müsste man auch nicht jahrelang warten, bevor man beurteilen kann, ob das Gerät irgend etwas bewirkt. Der Erfinder könnte seinen Apparat nicht nur Zehntausenden, sondern Millionen Kunden in der ganzen Welt verkaufen, die keinen Stromanschluss haben und gerne nachts ein wenig Licht hätten. Mit der elektrischen Leistung, die man aus physikalischen Gründen für die Trocknung einer Mauer nun einmal aufwenden muss, könnte man allemal eine Lampe betreiben. Der Nobelpreis für Physik wäre Herrn Mohorn auch sicher. Es fehlt nur noch ein Lämpchen, das ständig leuchtet. Das einzubauen sollte doch für „einen der größten Erfinder Österreichs“ kein Problem sein.

Erhard Wielandt